

Christian-Ludwig Weber-Lortsch

Außendienst

Eine undiplomatische
Zeitreise



SACHBUCH



Springer

Außendienst

Christian-Ludwig Weber-Lortsch

Außendienst

Eine undiplomatische Zeitreise

 Springer

Christian-Ludwig Weber-Lortsch
Hanoi, Vietnam

ISBN 978-3-658-32188-8 ISBN 978-3-658-32189-5 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-32189-5>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung der Verlage. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Titelbild: abstract business background, Nr. 236809386 © Shutterstock

Planung/Lektorat: Frank Schindler

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Erinnerungen für morgen:

Meinen Kindern Katharina, Philipp und Kim Long

INHALT

VORWORT	1
1. TOR ZUR WELT: BONN (1980)	7
Blind Date ♦ Schulbank mit Weltpolitik ♦ Die Zigarre, die brüllte ♦ Kleider machen Leute ♦ Vorsicht	
2. ERSTER FREIGANG MIT BLAUEM PASS: LONDON (1981)	15
Aus für Aix ♦ Zollfreie Autos	
3. GEGESSEN WIRD, WAS AUF DEN TISCH KOMMT: BONNER ZENTRALE (1981/82)	19
Die diplomatische Ohrfeige ♦ Feinde in der Adenauerallee ♦ Sonderbotschafter mit Opium	
4. ASSISTENZ IN DER CHEFETAGE (1982 – 83)	25
Seufzerbrücke ♦ Falklandkrieg ♦ Rohrpost ♦ Verspätete Agrardepesche ♦ Genscher geht ♦ Kohl kommt	

VIII Inhalt

5. **MEIN ERSTER POSTEN: ATHEN (1983 – 85)** 31
Griechen stehlen nicht ♦ Tausend Jahre Byzanz ♦
Mauer im Spiegel ♦ Korrupte Bestatter ♦
Papandreou tanzt ♦ Geburt mit Bakschisch und
Bangemann
6. **DER DRACHE ERWACHT: PEKING (1985 – 87)** 43
Feuerwerk im Tigerjahr ♦ Picknick im Frost ♦
Kleiner Fisch im großen Teich ♦ Mandarin über
Kaufmann und Soldat ♦ Hintertüren ♦ Kleptomanin
im Maxim's ♦ Federball mit Prinz Sihanouk ♦ Kohl
in Tibet ♦ Deng spuckt, Hu geht ♦ Auf Wilhelms
Spuren? ♦ Kissingers Vermächtnis
7. **BONN, PRAG, BUKAREST, TIRANA:
PERSONALABTEILUNG
MIT REVOLUTION (1987 – 90)** 57
Bundeslade statt Computer ♦ Versetzungsketten mit
kompetenter Strenge ♦ Korpsgeist und Schwarze
Schafe ♦ Würstel und Kondome für Prag ♦ Die
diplomatische Decke ♦ Schaffner ♦ Mit Waffen nach
Bukarest ♦ Flüchtige Botschafter ♦ Besuch in Ost-
berlin ♦ Enttarnte Agenten ♦ Mauerbruch und
Latrinen in Tirana

- 8. WOLKENKRATZER UND MINARETTE:
KUALA LUMPUR (1990 – 95) 69**
 Wiedervereinigung unter Palmen ♦ Haus mit Kobras ♦ Wenn der Hund mit der Wurst ins Auto springt ♦ Wahlkönig und Ferrari-Prinzen ♦ Sprechen Sie Golf? ♦ Pierer kauft, Wirtschaft brummt ♦ Footprints in the Jungle: Wipfelpfad und Shakespeare mit Kettensäge ♦ Armes Schwein ♦ Kopftuchmädchen und konvertierte Kaukasier ♦ Abrahams Kinder: Bassam Tibi bei Goethe ♦ Bosnien und Golfkrieg: Dschihad mit Jaguar und Dom Perignon ♦ Ausblick: Laptop mit Sarong oder Zauberlehrling?
- 9. GENERATION GOLF:
AUSBILDUNGSLEITER IN BONN (1995 – 98) 83**
 Schöngesteir und Schleifer ♦ Die Rückkehr der harten Themen: Krieg in Europa ♦ Qual der Wahl: Bunte Vögel oder graue Mäuse ♦ Elite ohne Allüren ♦ Kurfürsten gegen Quoten und politische Einflussnahme ♦ Rote Ampeln ♦ New York ♦ Berlin
- 10. BÜRGERKRIEG IM PARADIES:
ALGIER (1998 – 2000) 89**
 Von Ippendorf in die Wüste ♦ Wechselvolle Geschichte ♦ Fliegenwedel und Napoleons Schulden ♦ Alger la Blanche ♦ Festung mit Meeresblick: beschützt oder bewacht? ♦ Totaler Terror ♦ Lichtblicke und Nischen der Lebensfreude ♦ Kopfnüsse in der Kasbah ♦ Der Wind dreht sich ♦ Le Pouvoir: Das kleinere Übel ♦ Segen und Fluch des Öls ♦ Die Sahara ist kein Abenteuerspielplatz ♦ Terrorpaten mit Krawatte und Mobiltelefon ♦ Erste Wirtschaftsdelegation ♦ Mitläufer unerwünscht

- 11. BERLINER KANZLERAMT:
BASTA MIT AUGENMASS (2000 – 2003) 99**
Kaltstart im Staatsratsgebäude ♦ Nahost: Israel und die »arabische Straße« ♦ Gaddafi und die Protokoll-affäre ♦ Umzug in die größte Regierungszentrale der Welt ♦ Zeitwende: 11.09.2001 ♦ Brandgeruch im Pentagon ♦ Asienreise mit Kaviar-Finale ♦ Schutztruppe am Hindukusch, Paschtunen auf dem Petersberg, mit Beckenbauer in Kabul ♦ Lateinamerika: Tor in Mexiko, Geschäfte in Sao Paulo, stolze Pleite in Buenos Aires ♦ Mit 430 km/h durch Schanghai ♦ Irak: Ehrlich währt am längsten ♦ Die renitente Cola-Dose ♦ Abschiedsreise nach Südostasien ♦ Die Reform frisst ihre Väter
- 12. HANOI: DER TIGER WÄCHST (2003 – 2007) 131**
Fliegender Wechsel ♦ Hemdsärmelige Distanz ♦ Der Adler fängt Fliegen ♦ Ostdeutsches Erbe ♦ Optimistischer Kopfstand ♦ Freiheit mit Grenzen ♦ Baselitz und der Besuch der alten Dame ♦ Chinas langer Schatten ♦ Europa: Schuhe und Menschenrechte ♦ Ehrliche Kaufleute ♦ Entwicklungshilfe: More Bang for Buck! ♦ Am Schalter ♦ Gipfel und Volksvertreter ♦ Hanoi privat
- 13. AUF DEM BALKON MEKKAS:
TSUNAMI-EINSATZ IN BANDA ACEH/
INDONESIEN (JAHRESWECHSEL 2004/05) 149**

- 14. IT'S MORE FUN IN THE PHILIPPINES:
MANILA (2007 – 2011)** 155
- Der kleine Unterschied ♦ Lapu Lapu erschlägt
Magellan ♦ 300 Jahre Konvent, 50 Jahre
Hollywood ♦ Noli me tangere: Glaube, Freiheit und
Patriotismus ♦ Hütten und Paläste ♦ Schreibtisch
mit Ausblick: Makati-Manhattan ♦ Bis der Tod euch
scheidet: aus dem Tagebuch des Konsuls ♦ Geklauter
Flughafen ♦ Hanseatische Kammerherren ♦ Nacht-
schicht ♦ Neue Heimat im alten Klub ♦ Imeldas
Erben ♦ Pistolen zum Valentinstag ♦ Der wilde
Süden ♦ Balikbayan: Dr. Merkel und die Kranken-
schwwestern ♦ Im Alpha Jet über der Engelstadt ♦ It's
politics, stupid!
- 15. FERNE FREUNDE: PALAU, MIKRONESIEN
UND DIE MARSHALLINSELN (2007 – 2011)** 177
- Vergessene »Schutzgebiete« ♦ Anreise mit Zwangs-
pause ♦ Palau: Taucherparadies mit Kongress und
Hauptlingsrat ♦ Konsul Schubert und die Krämer-
Bände ♦ Dampflok und Phosphat ♦ Mikronesien:
Traurige Tropen ♦ Pohnpei: Auf den Spuren der
Vergangenheit ♦ Baströcke, Steingeld und Wrack-
tauchen ♦ Marshallinseln: Bomben auf dem
Bikini-Atoll ♦ Der lange Schatten des Pazifischen
Kriegs ♦ Kaufleute statt Soldaten ♦ Biermann, Heine
und der Rauschpfeffer ♦ Fischraub und Umwelt-
probleme ♦ Jedes Land, eine Stimme

16. RANGUN: MÖNCHE, SOLDATEN UND DIE LADY (2011 – 2017)	183
Kopfkino ♦ Ouvertüre: Adagio con Dolore ♦ Vielvölkerstaat zwischen Indien und China ♦ Mongolensturm ♦ Soldat begrüßt Mönch ♦ Lee Kwan Yew's Wette ♦ Sanktionen spalten ♦ Zivile Generäle ♦ Reisefieber und Goldgräberstimmung ♦ Hauptstadt in XXL ♦ Die Lady: Tochter und Testamentsvollstreckerin ♦ König Ludwig ♦ Jubiläum mit Präsident und Campino ♦ Wahlkampf mit Buddha Bar und Ehebruch ♦ Gewalt in Rakhine ♦ Korrupt, aber nicht käuflich ♦ Gebremster Machtwechsel ♦ Wirtschaft wartet ♦ Hoffnungsschimmer	
17. NACHLESE UND AUSBLICK	211
ÜBER DEN AUTOR	217

VORWORT

»Jede Nation spottet über die andere und alle haben recht.«

Arthur Schopenhauer

»Er wird / Nicht fett durch euer Fasten; wird nicht reich /
Durch eure Spenden; wird nicht herrlicher / Durch eu'r Entzücken;
nicht mächtiger / Durch eu'r Vertrauen.«

Nathan der Weise, Gotthold Ephraim Lessing

Nationalismus, Religion und Jägermeister: In meiner Jugend gehörte das zum Nachlass der Großeltern.

Die sechziger Jahre waren fortschrittsgläubig, man lebte vorwärts. Otto Normalverbraucher liebte Autos, Kaufhäuser, Bausparverträge und Rimini; Sozis wollten Wohlstand für alle. Rebellische Studenten träumten von der Weltrevolution, Hippies von einem Drogentrip nach Afghanistan. Dem Rest winkten sichere Arbeitsplätze mit Pensionsberechtigung.

Und heute? Jägermeister hat New York erobert. Religion und Nationalismus bestimmen weite Teile der internationalen Agenda. Als Reimport beeinflussen sie auch die deutsche Politik, Tendenz steigend.

Willkommen im 21. Jahrhundert!

Als ich im Jahr 2000 im Bundeskanzleramt die Bereiche Nah-Mittelost, Asien, Afrika und Lateinamerika übernahm,

begrüßte mich ein erfahrener Kollege mit den Worten: Merken Sie sich zwei Dinge. Innen- vor Außenpolitik, und was in der Zeitung steht, ist wichtig. Nach dieser doppelten Binse zu leben, ließ mich ruhiger schlafen.

Demokraten wollen wiedergewählt werden; Despoten und Könige Macht und Nachfolge sichern. Daran wird sich so schnell nichts ändern.

Ist Außenpolitik wirklich nur der Export von Waren und Werten? Oder sind wir gar schon auf dem Weg zu einer Weltinnenpolitik? Weit gefehlt. Unser moralischer Führungsanspruch stößt bei unseren Nachbarn ebenso auf Skepsis wie unsere Handelsüberschüsse. Und die Welt ist heute weniger europäisch als 1980, dem Jahr meines Dienstantritts im Auswärtigen Amt. Die Mehrzahl der Staaten gewichtet Grund- und Menschenrechte anders als wir. Hinzu kommen waffentragende nichtstaatliche Akteure, die die gesamte internationale Ordnung in Frage stellen. Auch wenn es zynisch klingt, bleiben Diplomat und Soldat zukunftssträchtige Berufe.

Von jungen Leuten wurde mir häufig die Frage gestellt, warum ich mich für eine AA-Karriere entschieden hätte. Für eine ehrliche Antwort muss ich die Uhr noch einmal zurückdrehen.

Ich gehöre zur letzten Generation, deren Eltern den Krieg als Täter und Opfer überlebt haben. Mutter und Vater wurden noch im Kaiserreich geboren.

Berlin und München, die Städte meiner Jugend, waren sehr viel provinzieller und deutscher als heutzutage. Die erste Fremdsprache auf dem Gymnasium war Latein. Englisch- und Französischunterricht bestand aus Klassikern und Grammatik. Die internationale Küche aus Pizza, Gyros und Cevapcici. Nur betuchte Feinschmecker und Globetrotter hatten Zugang zu höherem Genuss.

Mitte der Sechziger Jahre heiratete eine Cousine einen englischen Piloten. Später folgten zwei italienische Hochzeiten mit den Töchtern meiner Lieblingstante. Für eine deutsche Nachkriegsfamilie war das bereits exotisch.

Mit sechzehn wurde mir ein einjähriger Schüleraustausch

in New York angeboten. Die Versuchung war groß; aber die Furcht vor dem Unbekannten überwog. Das Amerikabild war vom Vietnamkrieg geprägt. Daheim hatte ich mich gerade mit Freundin, Moped und Bier emanzipiert. Dieses freizügige Leben wollte ich nicht gegen eine puritanische Gastfamilie eintauschen.

Nach dem Abitur studierte ich Rechtswissenschaften in München und Paris. Die Neugier auf das Fremde wuchs. Aber Diplomat? Durch Temperament und Aussehen fühlte ich mich nicht prädestiniert. Zum Dreiteiler mit Krawattennadel war es noch ein weiter Weg.

Mit 18 hatte ich einen Verkehrsunfall in Nizza. Die Versicherung wollte einen Stempel vom Honorarkonsul. Mit meinem letzten sauberen Hemd machte ich mich auf den Weg; Exzellenz schlief, ich musste unverrichteter Dinge wieder abziehen. Näher bin ich als Student einer deutschen Auslandsvertretung nie gekommen. Erst in den 90er Jahren hat sich das AA schrittweise für Praktikanten geöffnet.

Auch familiär war ich kaum vorbelastet: Der letzte Diplomat in unserer Sippe beendete seinen Dienst in Wien vor hundert Jahren. Ein Studienfreund meines Vaters berichtete von seinen Erlebnissen als Botschafter in Stockholm während des Terroranschlags 1973. Motivation klingt anders.

Warum dann die Flucht aus dem schönen München in eine weitgehend unbekannte Welt? Meine Mutter hätte mich lieber als heimischen Anwalt oder Notar gesehen. Da weiß man, was man hat. Genau das wollte ich aber nicht. Die Neugier auf das Unbekannte, gepaart mit einer Prise Idealismus waren letztlich ausschlaggebend. Und ein Tropfen »Zigeunerblut«: Meine Urgroßmutter stammte aus Ungarn. Seitdem wurden alle familiären Tollheiten auf dieses Erbe zurückgeführt.

Ehe ich mich versah, gelangte ich über Bonn nach Athen, Peking, Kuala Lumpur, Algier, Berlin, Hanoi, Manila und Rangun. Auf diese Zeitreise, auf der ich auch unsere Heimat von außen neu entdeckt habe, möchte ich Sie mitnehmen.

Trotz Echtzeitkommunikation und Starbucks leben wir im-

mer noch in verschiedenen Welten. Während die westliche Elite in Davos über einen naturnahen »Neustart« nach Corona sinniert, will die Mehrheit der Weltbevölkerung unseren Wohlstand schnellstmöglich erreichen. Notfalls durch Migration. Machen wir uns nichts vor, die Pandemie macht die Armen ärmer, nicht grüner. Kürzlich konfrontierte mich ein wohlsituierter Freund mit dem vermeintlichen Totschlagargument: Jeder Chinese ein Auto und ein Haus, das geht doch gar nicht. Mag sein, aber die wirtschaftliche Entwicklung wird nun einmal durch Träume von einem besseren Leben angetrieben, nicht durch bußfertiges Fasten.

Wenn man sich die Aufsteigerationen der letzten Jahre anschaut, sieht man, dass Politik und das langfristige Erfolgstreben der Menschen ausschlaggebend für Wohlstand und Lebensqualität sind. Nicht Rohstoffe oder Entwicklungshilfe. Das gilt für das große China ebenso wie für das kleine Singapur.

Zugegeben, diese Staaten folgten weitgehend der Devise aus der Dreigroschenoper: Erst das Fressen, dann die Moral. Ein schwieriges Thema, mit dem ich auf fast allen Auslandsstationen konfrontiert wurde. Wir kommen darauf zurück.

Persönlich halte ich es mit den alten Griechen: Das Geheimnis des Glücks ist die Freiheit. Das Geheimnis der Freiheit ist der Mut. Aber das reicht nicht, um erfolgreich zu regieren.

Mir gefällt das Chesterton-Zitat, wonach Katholische Lehre und Disziplin Mauern um einen Spielplatz seien. In gewisser Weise könnte man das auch über eine vernünftige staatliche Ordnung sagen.

Dabei hege ich keine Illusionen. Als Vater eines fünfjährigen Sohnes weiß ich, dass man auf Spielplätzen die menschliche Natur studieren kann. Mindestens 6 der 7 Hauptsünden sind bereits im Vorschulalter ausgeprägt: Übermut, Geiz, Jähzorn, Selbstsucht, Neid und Faulheit. Nur die Wollust zeigt sich wohl erst später.

Sie merken, ich mag's gerne dick und deutlich.

In einem muss ich Sie aber enttäuschen. Ich schreibe kein

Enthüllungsbuch mit aufgeblasenen Skandalchen. Erstens ist die Politik besser als ihr Ruf. Zweitens glaube ich ganz altmodisch an Anstand und Treue; auch dann, wenn sich die Wege getrennt haben.

Ich erinnere mich an ein Streitgespräch mit einem italienischen Kollegen. Der verteidigte Brutus als ehrenwerten Tyrannenmörder. Für mich bleibt der Meuchler Cäsars ein Verräter. Da bin und bleibe ich deutsch, trotz aller Versuchungen, den Zweck die Mittel heiligen zu lassen.

Diplomatie – das sind auch gelebte auswärtige Beziehungen. An dieser Stelle nur so viel: Meine ist Vietnamesin und heißt Trang.

Hanoi, im Dezember 2020



1 BONN: TOR ZUR WELT (1980)

»The worst kind of diplomatics are missionaries,
fanatics and lawyers; the best kind are reasonable
and humane sceptics«

Sir Harold Nicolson

Geschafft: nach bestandener Aufnahmeprüfung, Psychotest, Tropentauglichkeitsuntersuchung, Sicherheitsüberprüfung und zahlreichen bürokratischen Hürden nahe der Dienstantritt. Auf in ein neues Leben. Passend dazu ABBAs Jahreshit »The winner takes it all«.

Wirklich? Nach jedem Erfolg in Beruf oder Liebe beschlichen mich Zweifel; und hier ahnte ich noch nicht einmal, was auf mich zukam. Die einzigen Diplomaten, die ich bisher kennengelernt hatte, waren die Mitglieder des Auswahlausschusses: Ein adliger Charakterkopf mit Zigarre, der gelegentlich brüllte. Gebildete, gesetzte Herren mit einer Prise Humor und Ironie. Nicht unsympathisch, aber situationsbedingt distanziert. Abgesehen von ein paar Farbtupfern überwogen die Grautöne. Zudem: Zwischen München und der weiten Welt stand erst einmal das mir fremde Bonn. Dabei wollte ich doch nach Rio, Bombay oder Casablanca und nicht als Beamter in die beschauliche Residenzstadt am Rhein.

All diese Gedanken schossen mir durch den Kopf als ich im April 1980 mit meinem alten Citroën DS den neuen Arbeitsplatz ansteuerte.

Da ich mich nicht auskannte und pünktlich zum Dienstantritt erscheinen wollte, wählte ich am nächsten Morgen den Stadtbus. Leicht zu finden, dachte ich, die Haltestelle hieß »Diplomatenschule«.

Eine Institution dieses Namens gab es aber nicht. An dem schlichten Betonbau aus den siebziger Jahren stand in gutem Bürokratendeutsch: Aus- und Fortbildungsstätte des Auswärtigen Amtes. Die Bescheidenheit war Programm, eine bewusste Abkehr von dem elitären Geist der Wilhelmstraße. Erstmals wohnten und lernten alle Nachwuchskräfte unter einem Dach, nicht nur die Akademiker. Das ursprünglich geplante Hallenbad wurde zubetoniert, der Reitunterricht gestrichen. Mit einiger Verspätung hatte der Zeitgeist das altehrwürdige Amt erreicht.

Das zeigte sich auch an der Zusammensetzung meines Lehrgangs, fachlich wie sozial: das Juristenmonopol war gebrochen; über die Hälfte der Attachés kamen aus anderen Fakultäten. Wirtschaftswissenschaftler, Historiker, Politologen, Geografen, Soziologen, Altphilologen und Lehrer.

Nur mit dem Geschlechterproporz haperte es noch: Lediglich 3 von 50 Kursteilnehmern waren Frauen. Bei der Neugründung des AA nach dem Krieg hatte Adenauer nach einigem Zögern zugestimmt, den Dienst erstmals für weibliche Bewerber zu öffnen. Erst nach der Wiedervereinigung wurde bei den Neueinstellungen im akademischen Bereich die 10 % Marke geknackt; heute hat sich der Frauenanteil bei etwa 50 % eingependelt. In der gehobenen Laufbahn liegt der Anteil noch weit darüber, was offenbar an den besseren Abiturnoten junger Frauen liegt.

Zurück in das Jahr 1980. Dass noch nicht alle alten Zöpfe abgeschnitten waren, zeigte sich unter anderem an der Hausordnung: Selbst verheirateten Kollegen war es nicht gestattet, ein gemeinsames Doppelzimmer in der Ausbildungsstätte zu be-

ziehen. Als ich fünfzehn Jahre später als Ausbildungsleiter an die Schule zurückkehrte, hing im Keller ein Automat mit Kondomen. Andere Zeiten, andere Sitten. Damit wir uns nicht missverstehen: In meinem Jahrgang gab es vielleicht sogar mehr kollegiale und externe Liebe als heute. Regierung und Kirche hatten längst die Kontrolle über die Schlafzimmer der Jugend verloren.

Dienst blieb aber Dienst. Statt Verhütungsmittel gab es damals einen Sockenerlass. Aus gegebenem Anlass. Die Kleiderordnung unter Genscher war liberal, aber nicht beliebig. Immerhin waren wir jetzt Staatsdiener. Einige Kollegen hatten sich noch nicht von ihrer Studentenkluft und den dazugehörigen Umgangsformen trennen können. Den Nachgeborenen empfehle ich einen Blick ins Fotoalbum ihrer Eltern: Die Jugendmode meiner Generation war – anders als die geniale Musik – wirklich unterirdisch; von der Haarpracht bis zu den Sandalen. Ich schäme mich noch heute jedes Mal, wenn ich der charmanten Bedienung am Mietwagenschalter meinen alten Führerschein mit Retro-Foto vorlegen muss.

Unser damaliger Ausbildungsleiter »Rudi« Rapke verkörperte den gesellschaftlichen Wandel des Dienstes geradezu idealtypisch: Ein hochgebildeter Intellektueller von einfacher Herkunft, der über die richtige Balance zwischen Tradition und Erneuerung, Toleranz, kompetenter Strenge und rheinischem Humor verfügte.

Dabei waren wir nicht leicht zu führen. Nach langem Studium und Berufserfahrung wollten die wenigsten zurück auf die Schulbank, um weiter mit prekären Bezügen zu büffeln. Trotz der hohen Qualität der damals zweijährigen Ausbildung verfielen wir schnell wieder in pubertäre Pennäler-Reflexe. Plötzlich waren alle Grundtypen jeder Schulklasse wieder da: Streber, Rechthaber, Kasperl, Querulanten, Störer, Petzer und der ewige Klassensprecher und Vereinsmeier.

Neben Geschichte, Politik, Volks- und Betriebswirtschaft und Völkerrecht gab es auch praktische Ratschläge: So erklärte uns der Passauer Schulleiter, dass wir vor dem Chef nicht über

die Sekretärin lästern sollten. Schließlich könnte dieser ja mit jener verhandelt sein.

Solche Zoten waren damals noch an der Tagesordnung. Man durfte ungestraft unter Niveau lachen. Das lockerte das ansonsten ernste Geschäft und die immer noch hierarchischen Strukturen. Später nahm mich in einem Anflug ungewöhnlicher Leutseligkeit einmal ein strenger Vorgesetzter beiseite und gestand mir seine drei Leidenschaften in folgender Reihenfolge: Hunde, Pferde und »Weiber«. Dann wandte sich dieser Kollege, für den ein offenes Sakko bereits eine bohème Nachlässigkeit darstellte, wieder der Weltpolitik zu.

Die aus Amerika importierte politische Korrektheit lag noch in weiter Ferne.

Dafür zogen dunkle Wolken am politischen Himmel auf: Wenige Wochen nach Ausbildungsbeginn platzte die Meldung von der gescheiterten US-Geiselnbefreiung in Teheran in unseren gemütlichen Unterricht. Es herrschte Betroffenheit. Gleichwohl: Einige äußerten Kritik und übten völkerrechtliche Verrenkungen, um die amerikanische Aktion zu verurteilen. Zur Erinnerung: Am 4. November 1979 wurde die US Botschaft mit Duldung des neuen Mullah-Regimes von radikalen Studenten besetzt und 52 Diplomaten als Geiseln genommen. Insgesamt 444 Tage lang.

In meiner Generation hatten viele als Schüler oder Studenten gegen den Schah demonstriert. Nach Khomeinis Machtübernahme mussten sie ihren politischen Kompass neu justieren. Auch ich hatte einmal geglaubt, dass auf einen schlechten Herrscher ein besserer folgen müsste. Weit gefehlt, was für ein fundamentaler Irrtum. Mittlerweile habe ich gelernt, dass es in der internationalen Politik so etwas wie ein Gesetz der Schwerkraft gibt: es geht schneller runter als rauf.

Wie in Dantes Hölle gibt es eine Rangordnung des Bösen. Zwischen Autokraten wie dem damaligen Schah von Persien und von Ideologie gestützten Systemen besteht ein wesentlicher Unterschied: Während »einfache« Diktatoren wie

seinerzeit in Chile, Paraguay oder Argentinien ihre Macht skrupellos erlangt und mit allen Mitteln verteidigt haben, sind systemische Diktaturen auf Dauer angelegt; trotz gelegentlichen Personenkults wie in Nordkorea bleibt das Führungspersonal austauschbar. Nazis und Kommunisten wollten einen neuen Menschen schaffen und sind damit kläglich gescheitert. Was der Philosoph Hermann Lübbe treffend über die Theokratie sagte, gilt wohl für alle ideologisch getriebenen Regime: Die Identität von Macht- und Rechthabern macht den totalitären Unterschied.

Unabhängig von der jeweiligen politischen Orientierung hielten wir damals die Iranische Revolution für einen Betriebsunfall der Geschichte. Ich wettete spontan auf die Rückkehr des Minirocks auf die Prachtstraßen Teherans. Wie könnte sich eine so bedeutende Kulturnation dauerhaft von einer Handvoll fanatischer Prediger unterdrücken lassen? Die Geschichte ist noch nicht zu Ende, wir dürfen hoffen, dass Lincoln Recht behält: »You can fool some of the people all of the time, and all of the people some of the time, but you cannot fool all of the people all of the time.«

Keiner von uns sah bereits den Beginn einer radikal-islamischen Weltbewegung voraus, deren terroristische Auswüchse heute die internationale Ordnung, europäische Werte sowie die Sicherheit unserer Bürger bedrohen.

Im biedermeierlichen Bonn war noch kein Schlachtenlärm zu hören. Die Reste der Studentenbewegung hatten sich sotto voce auf den Marsch durch die Institutionen begeben oder sich der neuen grünen Bewegung von Pazifisten und Umweltschützern angeschlossen.

Boulevard und Unterhaltungsprogramme wurden von der Münchner Schickeria und der neuen Fresswelle dominiert. Später folgte dann Kir Royal mit dem unsterblichen Baby Schimmerlos: A bisserl was geht immer ...

Die Ära Schmidt neigte sich langsam ihrem Ende zu. Aber der Versuch von Franz Josef Strauß, die Bundestagswahlen zu gewinnen, scheiterte knapp: CDU/CSU 46 %, SPD 44,5 %(!),

FDP, das noch sozial-liberale Zünglein an der Waage, erreichte 7,2 %.

Zu groß waren die Ressentiments gegen den kraftvollen Bayern im Rest der Republik. Obwohl der historische Verdienst dieses Vollblutpolitikers und altphilologischen Metzgerbubens aus der Schellingstraße gerade darin besteht, den klerikal-agrarischen Freistaat modernisiert und in einen der begehrtesten Hochtechnologie-Standorte Europas verwandelt zu haben.

Kurz darauf die nächste Schicksalswahl in Amerika. Unser Botschafter in Washington, »Charly« Paschke, kam eigens in die Diplomatenschule. Früher selber Ausbildungsleiter und Trompeter in der AA Jazzband, fühlte er sich dem Nachwuchs verbunden. Im Kamingespräch erläuterte er uns, warum er trotz gegenteiliger Umfragen auf eine Wiederwahl Carters setze.

Ergebnis: Reagan 50,7 %, Carter 41 %. Gefühlt war das eine ähnliche Zäsur wie heute Donald Trump. Vor allem die Deutschen waren überzeugt, dass der kalifornische Cowboy-Mime eine Gefahr für den Weltfrieden darstellt. Dabei hat dieser »kalte Krieger« trotz mancher Schwächen wesentlich zum Fall der Berliner Mauer beigetragen.

Der Irrtum meines renommierten Kollegen ist verzeihlich. Besser eine ehrliche Prognose als Wischiwaschi. Zugleich zeigt sich eine Berufskrankheit meiner Zunft: Der Diplomat hat einen Hang, die bestehende Ordnung zu erklären und zu verteidigen. Zu Kompromiss und kleinen Schritten erzogen, bleiben ihm oft gesellschaftliche und politische Wandlungen verborgen. Auch deshalb, weil er oftmals nur in seinem Milieu verkehrt. Im chinesischen Tierkreis wird der Diplomat ebenso wie der Kaufmann dem Hasen zugeordnet. Einem vorsichtigen Fluchttier, das Veränderungen scheut.

Vorsicht kann Leben retten, nicht nur das eigene. Sie schützt vor übereilten Fehlschüssen und militärischen Abenteuern. Respite finem – bedenke stets die Folgen deines Tuns. Vor allem, wenn es um Frieden und Wohlstand geht.